

alma geht online

NEUE MENTORINGPLATTFORM
FÜR UND MIT ABSOLVENT/INNEN
DER UNI WIEN **S. 4**

igitt, bakterien!

FORSCHUNG IN COMICFORM **S. 18**

fast forward

WIE UNSER LEBEN 2030 AUSSEHEN KÖNNTE **S. 10**

Es geht um Ihre Einstellung.

derStandard.at/Karriere

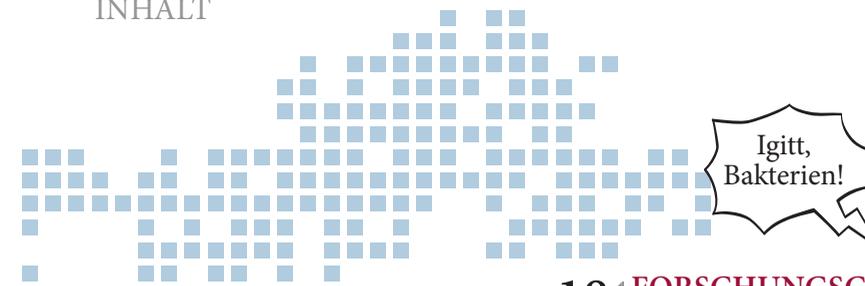


Suchen Sie die richtige Stelle an der richtigen Stelle:
Und zwar im STANDARD und auf derStandard.at.

Der Haltung gewidmet.

DER STANDARD

INHALT



Igitt,
Bakterien!

- 4 **ALMA MENTORING** • Starten Sie mit uns die größte Mentoringinitiative Österreichs an der Uni Wien! So geht's: mentoring.univie.ac.at aufrufen, eintragen und als MentorIn JungabsolventInnen beim Berufseinstieg unterstützen.
- 10 **DIGITALE ZUKUNFT** •  Mögliche Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft von morgen diskutiert WissenschaftlerInnen und AbsolventInnen der Uni Wien bei der Alumni Lounge.
- 18 **FORSCHUNGSCOMIC** • Witzig, aber wissenschaftlich korrekt: wenn WissenschaftlerInnen zu HeldInnen ihrer eigenen Forschung werden.
- 22 **KARRIERE & WEITERBILDUNG IN DIGITALEN ZEITEN** • Nehmen uns künftig Algorithmen die Jobsuche ab? Lässt sich Weiterbildung gemütlich von der Wohnzimmercouch aus erledigen?
- 24 **RÄTSELND UM DIE WELT** •  Somewhere under the rainbow: Eine virtuelle Weltreise führt Rätsel-FreundInnen diesmal entlang des Regenbogens.

WARUM BEKOMMEN SIE **univie**?

- Weil Sie innerhalb der letzten fünf Jahre an der Universität Wien ein Studium abgeschlossen haben oder wissenschaftlich tätig sind
- Weil Sie Mitglied im Alumniverband sind
- Weil Sie mittels Abo-Formulars die Zusendung bestellt haben

univie kann von **allen** Personen, die an der Universität Wien ein Studium beendet haben, kostenfrei abonniert werden: alumni.ac.at/abo
Sie haben eine neue Adresse? abo@univie-magazin.at

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien · **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01/4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at · **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. Siegrun Herzog, redaktion@univie-magazin.at · **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01/4277-28003 · **Cover:** Shutterstock/bestfoto77 · **Druck:** Grasl FairPrint, www.grasl.eu · **Gestaltung & Grafik:** EGGER & LERCH, 1030 Wien, und Mag. Michaela Dürmoser, Bakk. (Alumniverband), 1090 Wien · **Fotos S. 24/25:** Takarazuka Revue Company, Bantam Books public domain, Metropolitan Museum of Art



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, Print Alliance HAV Produktions GmbH, UW-Nr. 715



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. www.pefc.at



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

Wie leben wir 2030? Im Schwerpunkt dieser Ausgabe fragen wir, was Digitalisierung im nächsten Jahrzehnt verändern wird. AbsolventInnen und WissenschaftlerInnen der Universität Wien bringen ihre Expertise ein – und teilen ihre persönlichen Visionen. Unsere Vision für Alumni im Jahr 2030 sehen wir klar: AbsolventInnen engagieren sich als MentorInnen für die nächste Generation, von Studienwahl bis Berufseinstieg, von Mid-Career bis Pensionsübergang. Mentoring ist dann ein integraler Teil der Bildungs- und Berufslaufbahn, bereichert das Angebot von Universitäten und schafft neue, persönliche Vernetzungsmöglichkeiten unter den AbsolventInnen.

Mit Juni 2019 startet nun die große alma Mentoring-Plattform an unserer Universität. Nach zehn Jahren Erfahrung mit Mentoring-Programmen ist es Zeit für diesen „next level“. Durch digitale Unterstützung wird das Mentoring-Angebot deutlich ausgeweitet, MentorIn und Mentee finden passgenau zueinander, die Prozessbegleitung wird besser unterstützt. Zentral aber bleibt der persönliche Austausch. Wir freuen uns, auch Sie an Bord zu holen! Alles dazu lesen Sie ab Seite 4.

Mag. Max Kothbauer, Präsident
Dr. Ingeborg Sickinger,
Geschäftsführerin des Alumniverbands
der Universität Wien



alma Mentoring

GEMEINSAM CHANCEN SCHAFFEN FÜR ALLE.

Die größte Mentoring-Initiative Österreichs beginnt an der Universität Wien: In einem ersten Schritt suchen wir AbsolventInnen, die als MentorInnen Studierende beim Berufseinstieg oder beim Sprung in die Selbstständigkeit unterstützen. Ab Herbst können Studierende das Angebot nutzen: mentoring.univie.ac.at

TEXT: KATJA LANGMAIER
INFOGRAFIK: MICHAELA DÜRMOSEK



EINANDER
FINDEN



Sie entscheiden selbst, was Sie anbieten und wie Sie ein Mentorship gestalten möchten: Auf Ihrer Profilseite finden Sie verschiedene Möglichkeiten, Ihre Vorlieben und Wünsche anzugeben.

Wir geben Ihnen bei jedem Schritt Tipps mit auf den Weg, wie Sie Ihr Profil so gestalten können, dass Sie von den passenden Mentees gefunden werden.

INFORMATIONEN
BEZIEHEN

In einem großen Wissensbereich finden Sie Informationen zu arbeitsrechtlichen Fragen genauso wie Tipps zur Verbesserung der eigenen Beratungskompetenz.



Aufbauend auf unseren langjährigen Erfahrungen mit Mentoring haben wir hier bereits vieles für Sie zusammengestellt, wer möchte, darf diesen Bereich jedoch gerne mit ausbauen: Das System funktioniert als Wiki.

SICH MIT
KOLLEG/INNEN
VERNETZEN

Ob online oder offline: Sie können sich mit anderen UserInnen austauschen und vernetzen.

Treten Sie einer oder auch mehreren Gruppen bei und treffen Sie KollegInnen bei regelmäßigen alma Stammtischen.



An zwei Tagen bieten wir Ihnen kostenfrei Workshops, Trainings und Podiumsgespräche sowie Austausch und Vernetzung.

Darüber hinaus können Sie auch während des Jahres an Infoveranstaltungen und Vernetzungstreffen teilnehmen.

ERFOLGE
FEIERN

Egal ob Sie die Zeit haben, gemeinsam mit uns und anderen alma MentorInnen im Rahmen von Veranstaltungen zu feiern, wir erinnern Sie auch virtuell an Ihre Erfolge.



AN VERANSTALTUNGEN
TEILNEHMEN

Ihr Profil zeigt Ihnen und anderen an, was Sie im alma Mentoring schon geleistet haben – von kleinen Interaktionen bis hin zu abgeschlossenen Mentorships überraschen wir Sie mit unterschiedlichen Auszeichnungen.

Einmal im Jahr laden wir Sie zurück an die Universität Wien zu unserer großen alma Convention ein.



WERDEN SIE MENTOR/IN

Wenn Sie an der Universität Wien ein Studium abgeschlossen sowie zumindest drei Jahre Berufserfahrung haben und gerne eine/n Studierende/n beim Übergang vom Studium in das Arbeitsleben unterstützen möchten, dann haben Sie alle Voraussetzungen, um alma MentorIn zu werden!

Ein üblicher Mentoring-Prozess dauert bei monatlichen Treffen von eineinhalb Stunden etwa 6–8 Monate, wobei Sie die Dauer und Intensität selbst miteinander vereinbaren können.

Auf der alma Plattform finden Sie alles, was Sie dazu wissen müssen. In wenigen Schritten sind Sie als MentorIn mit einem Profil registriert und können dann von Studierenden gefunden werden.

Hinweis: Bis September 2019 wird in einer ersten Phase die MentorInnen-Datenbank aufgebaut, erst im Oktober beginnt die Bewerbung bei den Studierenden.

Starten Sie mit uns die größte Mentoring-Initiative Österreichs unter: mentoring.univie.ac.at

Die Entwicklung der alma Plattform wurde gefördert von:



ALMA CONVENTION

Merken Sie schon jetzt den Termin für die alma Convention an der Universität Wien vor. An zwei Tagen gibt es volles Programm für MentorInnen und Mentees sowie alle Interessierten. Hören Sie berühmte AbsolventInnen über ihre persönlichen Vorbilder sprechen, erweitern Sie in Trainings und Workshops Ihre (Beratungs-)Kompetenzen und nutzen Sie Pausen, um sich bei Drinks und Snacks mit KollegInnen zu vernetzen.

22. & 23. November 2019, Hauptgebäude der Universität Wien, Festsaalbereich

Die alma Convention wird unterstützt von Raiffeisen Niederösterreich-Wien, Mondi und EFS Consulting.

Menschen inspirieren

ALMA MENTORING. Seit Juni gibt es das Mentoringangebot für AbsolventInnen der Universität Wien auch online. Was sich ändert und warum es sich lohnt, dabei zu sein, erzählt die Projektleiterin Katja Langmaier vom Alumniverband.

INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG

univie: Was genau ist das alma Mentoring?

Katja Langmaier: Im alma Mentoring vernetzen wir AbsolventInnen, die ihre Erfahrung weitergeben möchten, mit Studierenden, die Austausch und Unterstützung suchen. Das heißt, wir stellen die Infrastruktur und die notwendige Unterstützung zur Verfügung, damit dieser Austausch gelingt. Getragen wird das Mentoring aber von den TeilnehmerInnen. Man könnte auch sagen, es ist damit das größte Community-Projekt, das an der Universität Wien je gelauncht wurde. Wenn man dabei von Community sprechen will.

Was meinst du damit?

Zu behaupten, es gebe eine AbsolventInnen-Community, strapaziert sicherlich den Begriff, denn sich einer Community zugehörig zu fühlen ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Wir meinen damit all jene, die einen für sie signifikanten Lebensabschnitt an der Universität Wien verbracht haben, auch wenn das jeweils natürlich eine sehr individuelle Erfahrung war. Was uns jedoch, glaube ich, alle verbindet, ist, dass wir an der Uni Leute kennengelernt haben, die uns weitergeholfen und inspiriert haben. Das ist auch der Grundgedanke hinter Mentoring.

Was genau versteht man unter Mentoring? Für MentorInnen geht es darum, ihre Mentees in einem Übergangsprozess zu

begleiten, dabei aus den eigenen Erfahrungen zu schöpfen und die Mentees dadurch zu stärken. Das kann beim Berufseinstieg genauso sein wie beim Sprung in die Selbstständigkeit oder vor einem Umzug ins

„Wir wollen für Mentees Raum zum Durchatmen und Reflektieren schaffen.“

Mag. Katja Langmaier,
Leiterin des alma Mentoring
an der Universität Wien



Ausland. Das sind jedenfalls die Themen, die wir im Rahmen des alma Mentoring derzeit unterstützen können. Im Prinzip kann aber jede Übergangsphase Begleitung von MentorInnen brauchen, denn damit wird für Mentees ein Raum geschaffen, in dem sie durchatmen und reflektieren können.

alma geht nun also online.

Welche Veränderungen wird das bringen? Vor allem können wir das Angebot damit um ein Vielfaches ausbauen. Wenn wir bis-

her etwa 70–80 Mentees pro Jahr betreuen konnten, ist die Skala mit der neuen alma Plattform nach oben offen. Worauf es jetzt ankommt, ist das Engagement unserer AbsolventInnen, denn die administrativen Abläufe stellen keinen Engpass mehr dar. Je mehr AbsolventInnen sich als MentorInnen zur Verfügung stellen, desto erfolgreicher wird das Projekt laufen. Deshalb traue ich mich auch zu behaupten: *The sky is the limit.* Nach fast zehn Jahren alma Mentoring weiß ich, wie großzügig Menschen darin sind, anderen mit ihren Erfahrungen weiterzuhelfen, und wie gerne sie nach einem Mentorship sogar weitermachen, weil es eine unglaublich lohnende Tätigkeit ist.

Soll künftig alles online stattfinden?

Nur administrative Schritte werden IT-gestützt abgewickelt. Die Mentoring-Treffen sollen natürlich nach wie vor persönlich stattfinden, ebenso unser gesamtes Vernetzungs- und Unterstützungsprogramm. Vieles davon bieten wir im Rahmen der alma Convention an, bei der wir einige Hunderte Studierende und AbsolventInnen erwarten. Unser wichtigstes Ziel als OrganisatorInnen wird zukünftig jedenfalls sein, den persönlichen Touch in dem Projekt nicht zu verlieren. Dank der administrativen Entlastung, die die alma Plattform uns bringen wird, können wir uns im Team dann auch voll und ganz darauf konzentrieren und darüber freuen wir uns sehr! •

Starten Sie mit uns die neue Mentoring-Initiative an der Uni Wien:
mentoring.univie.ac.at



V. l. n. r.: Christian Kramberg (Vorstandsvorsitzender alumni-clubs.net), Ingeborg Sickinger (Geschäftsführung Alumniverband), Katja Langmaier (Projektleitung Alumniverband), Maria Klebanova (Universum Communications)

Für das alma Mentoring wurde die Universität Wien soeben mit dem Preis „Premium D-A-CH“ ausgezeichnet, der vom Verein alumni-clubs.net für herausragende Arbeit im Bereich Alumni-Management an Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz vergeben wird. Erstmals ging dieser Preis an eine österreichische Universität.

ÖBB

BratisLover

Bis zu 68 direkte Züge pro Tag zwischen Wien und Bratislava

Kooperationspartner für:
- Rundfahrten www.tour4u.sk
- Führungen www.touristguides.sk
Ermäßigungen siehe oebb.at

**BRATISLAVA
TOURIST BOARD**



*Das Bratislava-Ticket gilt für eine Hin- u. Rückfahrt in der 2. Klasse in allen REX-, R- und S-Bahn-Zügen der ÖBB zwischen allen Stationen der ÖBB in Wien und allen Bahnstationen in Bratislava über Kittsee oder Marchegg (auch über Gänserndorf). Die Hinfahrt muss am ersten Geltungstag des Tickets angetreten werden und gilt an diesem auch als Tageskarte für den öffentlichen Stadtverkehr in Bratislava. Die Rückfahrt muss innerhalb von vier Tagen erfolgen. Das Bratislava-Ticket ist bei Ticketautomaten und Ticketschaltern der ÖBB erhältlich. Ermäßigter Preis von € 8,- nur für Kinder von 6 bis unter 15 Jahren. Es gelten die Tarifbestimmungen der ÖBB-Personenverkehr AG.

Ein Bild vom eigenen Business

GRÜNDUNGSDIEE. Im Mai ging der fünfte Durchgang von u:start, dem Gründungsprogramm für AbsolventInnen, an der Uni Wien zu Ende. Die TeilnehmerInnen sind nun fit für den Start in die berufliche Selbstständigkeit. Jana Wiese ist eine von ihnen, sie hat sich bereits selbstständig gemacht, als Sketchnoterin.

INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG



univie: Was an deiner Geschäftsidee begeistert dich?

Jana Wiese: Sketchnotes sind eine wunderbare Möglichkeit, komplexe Inhalte knapp und ansprechend festzuhalten. Und wenn man selbst sketchnotet, bleibt durch die Visualisierungen ziemlich viel im Gedächtnis – weshalb ich das Sketchnotieren auch anderen beibringen möchte.

Wie bist du auf die Idee gekommen?

Auf Sketchnotes bin ich zum ersten Mal auf der Netzkonferenz re:publica im Jahr 2014 gestoßen, dort gab es einen Workshop dazu. Seitdem habe ich bei fast allen Vorträgen, Diskussionsrunden und Konferenzen, die ich besucht habe, „gesketchnotet“ und sozusagen fünf Jahre lang geübt.

Warum wolltest du dich selbstständig machen?

Auf den Veranstaltungen, die ich für mich in Sketchnotes festgehalten habe, wurde ich immer öfter angesprochen, ob ich nicht auch auf Auftrag sketchnotieren würde – und deshalb habe ich mich einfach damit selbstständig gemacht!

Worauf zeichnest du lieber, Papier oder Tablet?

Meine Uni-Mitschriften (ich habe gerade einen BA in Sprachwissenschaft abgeschlossen und studiere noch Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im BA) gestalte ich meistens auch als Sketchnotes, hier schreibe ich am liebsten auf Papier. Alle anderen Events halte ich am liebsten mit dem Tablet fest, weil ich die entstandene Sketchnote so schnell online teilen kann, ohne den Umweg zum Scanner. Außerdem kann ich digital ein kurzes Zeitraffer-Video meiner Sketchnotes erstellen, was ziemlich cool aussieht.

Wo siehst du dich in fünf Jahren?

Und wo im Jahr 2030?

Ich hoffe, dass in fünf Jahren Sketchnotes und Graphic Recording noch bekannter sind als im Moment und ich als Sketchnoterin auf interessanten Veranstaltungen meinen Lebensunterhalt sichern und dabei gleichzeitig meinen Wissensdurst stillen kann. 2030 wird wahrscheinlich viel mehr automatisiert sein als heute, was hoffentlich dazu führt, dass wir weniger Lohnarbeiten müssen. Ich denke aber, dass Informa-

tionsvermittlung zwischen Menschen, also Vorträge, Konferenzen usw., relevant bleibt. Vielleicht ändert sich innerhalb des nächsten Jahrzehnts das Medium, auf dem ich dann kritze, aber Sketchnotes und Graphic Recording bleiben, glaube ich, trotzdem eine coole und hilfreiche Dokumentationsform.

u:start war für mich ...

... einerseits ein sehr hilfreicher Crashkurs für das UnternehmerInnen-Dasein, andererseits vor allem eine super Möglichkeit, andere GründerInnen kennenzulernen und gemeinsam an den einzelnen Geschäftsideen zu feilen. •

www.jasowieso.com

Sie möchten über Veranstaltungen und Neuigkeiten rund um das Thema Entrepreneurship an der Uni Wien informiert werden? *entrepreneurship news* – der u:start-GründerInnen-Newsletter hält Sie auf dem Laufenden.

www.ustart.at

ILLUSTRATION: S. 8: JANA WIESE • FOTOS: S. 9: VERENA MOSER • ILLUSTRATION: SHUTTERSTOCK/KAMIESHKOVA



10 JAHRE UNIVIE

... das sind 30 Ausgaben, an die 900 bedruckte Seiten, unzählige Fragen an AbsolventInnen und WissenschaftlerInnen der Uni Wien ... wir finden, das gehört gefeiert! Feiern Sie mit und gratulieren Sie univie zum 10. Geburtstag. Jetzt „Prost-Foto“ mit univie schießen und auf Instagram oder Twitter mit dem Hashtag [#alumniunivie](https://www.instagram.com/hashtag/alumniunivie) posten oder bis **5. August 2019** an redaktion@univie-magazin.at schicken und gewinnen! Hoch die Gläser, Cheers!

DAS GIBT'S ZU GEWINNEN:

Unter allen Posts und Einsendungen verlosen wir **2 Tickets für den Twin City Liner (Wien–Bratislava–Wien) im Wert von je 80 Euro**, zur Verfügung gestellt von der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien. Der Fotowettbewerb steht allen univie-LeserInnen offen! Die eingeschickten Bilder werden auf den Social-Media-Kanälen des Alumniverbands veröffentlicht.

ZEITUNGLESEN ZUM SONDERTARIF

Wie wertvoll unabhängiger Journalismus ist, wurde uns im Mai 2019 einmal mehr bestätigt. Alumni-Mitglieder wussten das natürlich schon immer – aber wissen Sie auch, dass Sie mit uns zu ermäßigten Tarifen bestens informiert bleiben?

Täglich könnte DER STANDARD kompakt (bei Wunsch inkl. STANDARD Wochenendausgabe) bei Ihnen für drei Monate ins Haus flattern, einmal pro Woche die Wiener Stadtzeitung FALTER vor der Türe liegen und einmal im Monat könnten Sie dann die großen, bestens recherchierten Reportagen im Monatsmagazin DATUM genießen – all das im ermäßigten Alumni-Abo.

► **Alumni-Vorteil:** Qualitätsblätter zu Sondertarifen lesen. Jetzt Mitglied werden und Abo sichern! Mehr Info: alumni.ac.at/lesen



Extra Power für Deine Idee.



Bewirb Dich jetzt bei INITS!

Das **Startup Camp**, bis zu **€100.000,- STARTKapital** und spezielle **Workshops** für early-stage Startups haben das INITS-Inkubationsprogramm zum besten im deutschen Sprachraum gemacht.

Jetzt bewerben unter www.inits.at/bewerbung
Weitere Infos unter www.inits.at/grunden/unser-angebot
und auf www.facebook.com/initsvienna

INITS powered by





WissenschaftlerInnen und Alumni beim Zukunftstalk in der Sky Lounge der Universität Wien. Digitales Schlaraffenland oder analoger Luxus? Die Visionen für unsere digitale Zukunft sind vielfältig, einen Reality Check gibt's dann 2030.

Fast forward: Wie leben wir 2030?

ZUKUNFTSMUSIK. Selbstfahrende Autos, Roboter, die Pflegedienste verrichten, Bildung per Mausclick: Unsere Zukunft ist digital. Aber was macht das mit uns? Was ist möglich und welche Auswirkungen hat Digitalisierung auf die Gesellschaft von morgen? Diese Fragen diskutierten der Informatiker Peter Reichl, der Bildungswissenschaftler Fares Kayali, die Soziologin Michaela Pfadenhauer und der High-Tech-Unternehmer Georg Kopetz mit Moderator Christoph Varga (v.l.n.r.). Das Podiumsgespräch wurde bei der Alumni Lounge am 10. April 2019 aufgezeichnet.

DOKUMENTATION: SIEGRUN HERZOG

Christoph Varga: Frau Professor Pfadenhauer, wie leben wir im Jahr 2030? Wird sich im Vergleich zu heute tatsächlich so viel ändern? Wo wird sich Digitalisierung am stärksten bemerkbar machen?

Michaela Pfadenhauer: 2030 liegt gar nicht so weit in der Zukunft. Was sich sicher verstärken wird, ist, was wir SoziologInnen als Kommunikationsgesellschaft bezeichnen. Die Gesellschaft war immer schon eine geschwätige und im Grunde ist Digitalisierung ein ganz starker Treiber für Kommunikation. Alle von Ihnen sind permanent über Medien mit ungeheuer vielen Leuten in Kontakt. Aber das Spannende an der Technik, mit der wir uns heute beschäftigen, ist, dass sie selbst noch einmal einen extremen Beitrag zu dieser Kommunikation leistet. Das heißt, wir kommunizieren tatsäch-

lich nicht mehr nur mit menschlichem Gegenüber, sondern auch mit technischem Gegenüber, und das wird sich sicher in den nächsten zehn Jahren noch deutlich bemerkbar machen.

Varga: Herr Professor Reichl, wie wird sich Ihr Leben verändert haben in zehn, elf Jahren, 2030?

Peter Reichl: Ach, meins gar nicht. Das liegt daran, dass ich kein Smartphone besitze.

Varga: Wie kommunizieren Sie dann?

Reichl: Ich spreche mit Menschen. Ich glaube allerdings, zehn Jahre sind ungeheuer viel Zeit. Vor zehn Jahren haben wir das iPhone eingeführt, ich habe mir sagen lassen, es habe die Kommunikations-

gewohnheiten vieler Menschen sehr verändert. Man kann die Fragestellung „Wie sieht die Welt aus?“ wissenschaftlich angehen. Und da muss ich sagen, wir sind vermutlich mitten auf dem Weg in ein digitales Schlaraffenland. Ein Teil der Bevölkerung wird damit völlig unglücklich sein, sich davon abspalten und sich in so eine Art „Analog ist das neue Bio“ flüchten. Und das wird die Gesellschaft spalten. Jetzt sind wir möglicherweise an einem Scheidepunkt, wo noch nichts verloren ist, aber sich die Wege trennen werden. Und es liegt tatsächlich an uns, diese Entscheidung zu treffen, eine politisch-gesellschaftliche Entscheidung. »



» **Varga:** Herr Professor Kayali, Sie arbeiten im Bereich Digitalisierung in der Bildung, wie wird sich die Welt ändern?

Fares Kayali: Ich stelle mir vor, wir werden alle ganz fit sein, mit Fitnessstrackern, sportlich sein, viel gehen, abnehmen. Die besonders Fitten unter uns bekommen einen Bonus in der Sozialversicherung. Waren viele von Ihnen schon mit Schulwahl von Kindern konfrontiert? Das müssen wir auch nicht mehr machen. Learning Analytics, die entscheiden das für uns, sehr bequem.

In diesen Themen stecken sehr viele emotionale Unsicherheiten. Ängste, die mit der Frage einhergehen: „Was ist, wenn ich nicht zu diesen Fitten gehöre?“ Das kann dann zu dieser ganz harschen Trennung führen, die wir teils heute schon erleben.

„Dieses Gefühl der Verantwortlichkeit muss sich auf uns als Einzelne übertragen.“

Univ.-Prof. Fares Kayali,
Professor für Digitalisierung in der Bildung,
Universität Wien

Deswegen ist ganz wichtig, Menschen aus dieser Unsicherheit heraus abzuholen und Mitgestaltung zu ermöglichen. Die Mitgestaltung ist etwas, das nicht mehr nur in der Informatik liegt, das muss sich über alle Fachdisziplinen erstrecken, dieses Gefühl der Verantwortlichkeit muss sich auf uns als Einzelne übertragen.

Varga: Herr Magister Kopetz, mit Digitalisierung meinen wir ja eigentlich eine digitale Revolution, ähnlich wie die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert. Damals war die Eisenbahn das neue Verkehrsmittel, das vieles verändert hat. Momentan gehen wir alle davon aus, dass autonomes Fahren Transport und Fortbewegung verändern könnte. Sie arbeiten genau in dem Bereich, was kommt auf uns zu?

Georg Kopetz: Ich glaube, beim autonomen oder automatisierten Fahren ist es besonders ersichtlich. Wir als Unternehmen beschäftigen uns damit, Maschinen intelligent zu machen. Maschinen werden mit Sinnesorganen ausgestattet, sie können beispielsweise hören und sehen und damit besser auf ihre Umgebung und auch auf den Menschen eingehen. Die Sensorik wird mit der Bewegung der Maschine verbunden. Wir machen das nicht nur im Bereich Automobil, sondern auch im Bereich der Baumaschinen, der Drohnen oder eines autonomen Raumschiffs, das Menschen sicher um den Mond herum fliegen wird. Ich glaube, was



Im Futurelab der Linzer Ars Electronica ist die Zukunft Maria Pfeifers tägliches Brot. Die Alumna arbeitet daran, sperrige Themen wie Digitalisierung, künstliche Intelligenz oder Klimawandel greifbar zu machen.

DIE ZUKUNFT SKIZZIEREN

„Bei uns im Futurelab trifft ein spannendes Trio aufeinander: die Kunst, die Technologie und die Gesellschaft. Es geht darum, wie die Gesellschaft mit den Technologien umgeht, die ja meistens sehr viele Wünsche und Hoffnungen in sich tragen, aber auch Sorgen und Ängste bergen. Die Kunst ist dabei so etwas wie der Spiegel der Gesellschaft, sie hat ein feingradiges Sensorium, was solche Entwicklungen betrifft. Gerade die Medienkunst und die Performance sind als partizipative Kunstrichtungen gute Methoden, die Bevölkerung in diesen Technologiediskurs einzubeziehen.“

2030 ist für mich überhaupt nicht weit weg. Wenn wir im Futurelab Zukunftsszenarien entwerfen, wollen und können wir aber niemandem vorhersagen, wie die Zukunft wird. Indem man sich jedoch verschiedene Zukünfte ausmalt und die auch anschaulich darstellt, kann man heute darüber diskutieren, wo wir jetzt gerade stehen und wo wir ansetzen müssen. Die Frage ist: Wo wollen wir hin und wie wollen wir eigentlich in der Zukunft leben? Das Ars Electronica Futurelab versteht sich als ein interdisziplinäres Atelier und Labor für Kunst, Forschung und Entwicklung. Das heißt, wir entwickeln auch selbst Zukunftsprototypen und Technologien, die wir zur Diskussion stellen. Um Zukunft erfahrbar zu machen, gibt es auch verschiedene künstlerische Ansätze, spekulatives Design etwa. Dabei entwickelt man sozusagen ein ‚Fake‘-Produkt und schaut, wie die Leute darauf reagieren. Für ein Projekt haben KünstlerInnen beispielsweise einen Nasenspray entwickelt, der angeblich Nanoroboter enthält, die den Appetit auf ungesunde Lebensmittel zügeln – eine Idee für eine mögliche, zukünftige Applikation in der Medizin. Oder eine begehbare Landschaft, die in einer eher dystopischen Zukunftsvision die Auswirkungen des Klimawandels zeigte. Ein Gadget, über das ich mich 2030 sehr freuen würden, wäre ein Universal-Translator oder ‚Babel Fish‘, wie er in dem Roman ‚Per Anhalter durch die Galaxis‘ von Douglas Adams vorkommt – eine gut funktionierende Simultanübersetzung, die mir hilft, mich jederzeit mit Menschen in anderen Sprachen zu unterhalten.“

ars.electronica.art/futurelab

Mag. Maria Pfeifer,
Alumna der Komparatistik
und Kulturwissenschaften,
Key Researcher & Artist
Ars Electronica



wir 2030 erleben werden, ist, dass wir den Menschen neu entdecken müssen. Eine Maschine ist kein Mensch, eine Maschine ist nicht wirklich intelligent, auch wenn wir werden von der Unterstützung der Maschinen sehr stark profitieren können. Ich glaube, was wir in den nächsten zehn Jahren erleben werden, wird das, was wir in den letzten 50 Jahren erlebt haben, noch einmal in den Schatten stellen.

Varga: Machen wir es konkret, ab wann können wir autonom Auto fahren?

Kopetz: Auf der Autobahn können wir es zum Teil heute schon. Ich glaube, bis man ohne Lenkradberührung von Wien nach München kommt, von Auhof bis zum Münchner Ring, wird es fünf Jahre dauern, im Stadtverkehr noch länger. Das ist auch eine Frage der Infrastruktur. Inwieweit wollen wir Smart Cities wirklich zum Leben erwecken? Inwieweit wollen wir gewisse Gegenden haben, wo wir ähnlich wie in der U-Bahn mit autonomen Shuttles z.B. vom Flughafen zur Oper fahren können? Ich glaube, das wird bereits 2030 realisiert sein. Die voll autonom funktionierende Stadt sehe ich noch nicht in zehn Jahren, aber ich sehe klar, dass die autonomen Fortbewegungssysteme, ähnlich wie die U-Bahn heute, ein Teil unseres Verkehrsmix sein werden.

Kayali: Führt das nicht zu noch mehr Verkehrsaufkommen, wenn die Autos autonom fahren können? Führt das nicht dazu, dass ich mich abholen lasse von meinem Auto, dass ich mein Auto wieder



„Ich kann mir gut vorstellen, dass Commuter Robot Taxis 2030 auch in Wien bereits Realität sind.“

Mag. Georg Kopetz,
Mitgründer und Vorstand von TTTech,
Alumnus der Rechtswissenschaften

können, dass sich der Wert der Transportindustrie in den nächsten 10 bis 15 Jahren verdoppeln wird. Die Leute werden in diesen Systemen noch mehr Streaming-Content konsumieren, weil natürlich diese Systeme die optimale Projektionsfläche bieten. Ein großes Thema heute ist Netflix im Auto. Jeder Automobilhersteller ist total nervös und fragt sich: „Wie kriege ich Netflix ins Auto?“, weil alle KonsumentInnen das wollen.

» nach Hause schicke zum Parken? Wollen wir das wirklich?

Kopetz: Wir werden 2030, um eine These aufzustellen, dieses Thema öffentlicher Verkehr und Individualverkehr nicht mehr so unterscheiden können, weil wir viele Mischformen erleben werden. Wo ich eine große Chance für eine grüne Stadt sehe, ist, dass wir so kleine Transportmittel haben, Busse, für acht bis zehn Leute, die regelmäßig auf gewissen Strecken fahren. Solche „Commuter Robot Taxis“ könnten die Leute zu Verkehrsknotenpunkten wie U-Bahn- oder S-Bahn-Stationen bringen und man würde verhindern, dass die letzte Meile mit dem Auto gefahren wird. Ich kann mir gut vorstellen, dass das 2030 auch in Wien bereits Realität ist.

Publikumsfrage: Gibt es schon Ideen, wie sich solche Commuter-Fahrzeuge finanzieren können sollen in zehn Jahren?

Kopetz: Ja, da gibt es viele Ideen. Eine Studie sagt, dass wir davon ausgehen

Reichl: Aber das heißt dann, die ideale Konstruktionsform ist ein Auto ohne Fenster, denn dann kommt man gar nicht in die Versuchung, nicht auf Netflix oder auf Werbung zu schauen, während das durch die Gegend fährt, verstehe ich Sie da richtig?

Kopetz: Ich glaube, das Fenster wird auch zur Displayfläche. Man fährt durch die Landschaft und man kann beispielsweise sagen: „Jetzt zeig mir mal, wie die Alpengipfel dort heißen“, und dann bekomme ich durch mein Fenster die Peaks erklärt, oder „Sag mir etwas zu Stift Melk“, und dann kriege ich die Geschichte von Stift Melk erzählt. Ich glaube sehr stark an diese Überlappung der analogen mit der digitalen Welt. Ich denke, das ist mehr eine Hoffnung als eine Vorhersage, dass wir die analoge Welt neu entdecken werden und eigentlich merken, dass die Welt nur dann funktioniert, wenn die digitale Welt ein Helfer der analogen Welt ist und nicht umgekehrt, das ist zumindest meine Vision der Zukunft.



Varga: Die Frage war Finanzierung.

Kopetz: Die Frage ist eben, ist man bereit, das (diese Commuter-Fahrzeuge, Anm.) gratis zur Verfügung zu stellen, wenn die Leute gezwungen sind, Content zu genießen? Ich würde das nicht wollen, aber es ist ein Modell, das diskutiert wird. Ein anderes Modell ist, dass man eine Art Jahreskarte löst, wie bei den Wiener Linien, einen gewissen Fixbetrag zahlt und dann die Angebote frei nutzen kann.

Varga: Frau Pfadenhauer, Sie beschäftigen sich mit Pflegerobotern. Werden wir künftig von Robotern betreut?

Pfadenhauer: Wenn ich jetzt das Gedankenspiel des Kollegen weiterführe, würde ich sagen, die Zukunft sieht so aus, dass wir von Robotern aus dem Bett gehoben werden, dann in eine robotische Waschschüssel eingesetzt werden, dort ohne jeglichen menschlichen Kontakt gewaschen werden, wir dann in eine smarte Umgebung kommen, wo nur Technik ist, die mit uns kommuniziert. Das sind die Bilder, die Befürchtungen, die wir haben. Wenn wir uns anschauen, was derzeit entwickelt wird, ist das meiste, das auf dem Markt ist, tatsächlich so etwas wie Hebeunterstützungsgeräte, die immer im Zusammenhang mit Menschen, die bislang einfach mit Muskelkraft Leute aus dem Bett gehoben haben, eingesetzt werden. Ansonsten haben wir ganz viel Spielzeug. Aber dass man sagen könnte, wir haben da schon eine Welt, wo die Robotik tatsächlich losgelassen wäre, davon sind wir tatsächlich sehr, sehr weit entfernt und das betrifft nicht nur 2030, wir müssen da einen weiteren Horizont haben.

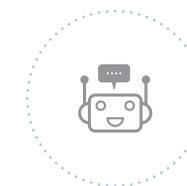
Varga: Sie haben im Vorgespräch gesagt, dass solche Roboter bei Menschen mit bestimmten Symptomen eingesetzt werden, wollen Sie das vielleicht erläutern?

Pfadenhauer: Ja, dieses kleine Feld innerhalb der Servicerobotik, das wir zum Teil als Social Robotics bezeichnen, war der Grund, warum ich mich als Soziologin dafür interessiert habe. Social Robotics hat tatsächlich keinen anderen Zweck, als so etwas zu repräsentieren wie ein Gegenüber. Die Frage, die uns als SoziologInnen interessiert, ist: Nehmen wir das an? Ist das etwas, wo wir sagen, ja, das adressieren wir, da reden wir damit und erwarten, dass auch tatsächlich etwas zurückkommt? Dabei geht es um einen längerfristigen Austausch. Andere nennen es auch „Companion Robots“, Begleitungstechnologie, Objekte, die ein Gegenüber auch visualisieren. Ob das eine tierähnliche Gestalt, eine Comicgestalt oder tatsächlich eine menschliche Gestalt ist, da wird viel experimentiert. Wir haben uns den Einsatz eines zoomorphen Artefakts angeschaut, das durch eine reaktiv ausgeprägte Sensorik ausgestattet ist, d.h. sehr stark auf Berührung reagiert, auf Intensität von Berührung. Und dieser Roboter wird in zwei Feldern eingesetzt: zum einen bei Kindern mit Autismus und zum anderen bei meist betagteren Menschen mit Demenz. Wir schauen uns an, was nun in diesen Feldern Aktivierung, Betreuung und Begleitung heißt, wie nun diese Begleiter tatsächlich eingesetzt werden.

Varga: Was kann dieser Roboter, was macht er?

„Wir kommunizieren in Zukunft nicht mehr nur mit Menschen, sondern verstärkt auch mit technischem Gegenüber.“

Univ.-Prof. Michaela Pfadenhauer,
Forschungsschwerpunkt Social Robotics,
Vorständin des Instituts für Soziologie,
Universität Wien



Working at Mondi is inspiring and challenging.

We are a leading international packaging and paper group, employing around **26,000 people** in more than **30 countries**.

Be part of a multicultural team.

Our employees have created a successful company with an exciting future and deliver world-class products that touch the lives of millions, every day.

Create (y)our own success story at MONDI.



Get in touch with Patrick Adlmanneder
Mondi AG, Marxergasse 4A
1030 Vienna, Austria
www.mondigroup.com/careers





Martin Rauchbauer lebt und arbeitet im Silicon Valley, einer der innovativsten Regionen der Welt, wo viele Trends und Technologien entwickelt werden. Der Alumnus der Philosophie und Germanistik und Co-Direktor von Open Austria über den speziellen Innovationsgeist der Menschen und sein Bauchgefühl für 2030.



IM EPIZENTRUM DER INNOVATIONEN

„Ins Silicon Valley strömen Jahr für Jahr die größten Talente aus aller Welt mit eigenen neuen Ideen, aber auch mit der Absicht, sich von den Ideen der anderen inspirieren zu lassen. Es gibt also kaum ein Treffen, wo einem nicht jemand von einem neuen Produkt, einer neuen App oder einer ganz neuen Technologie erzählt, die ‚ganz sicher‘ die Welt verändern wird. In San Francisco gibt es viele Bars, wo einem ein Roboterarm einen Kaffee serviert, Amazon-Supermärkte, wo man ohne Kassa einkaufen kann. An vielen Kreuzungen begegnet man selbstfahrenden Autos mit ihren charakteristischen Apparaturen auf dem Dach. Persönlich inspirierend ist, dass hier jeder jedem grundsätzlich zutraut, die eigenen Träume und Visionen umzusetzen. Das ist in Europa oft anders, wo wir, gerade was Veränderung und Innovation betrifft, oft zu Skepsis neigen.“

In zehn Jahren kann sich enorm viel ändern, wie die letzten zehn Jahre eindrucksvoll bewiesen haben. Vor allem die massive Präsenz von Künstlicher Intelligenz im Bewusstsein der Öffentlichkeit ist eine Entwicklung der letzten Jahre. Wir können also mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass im Bereich der KI in nächster Zeit in vielen Hoffnungsfeldern große Durchbrüche bevorstehen. In der Medizin etwa, wenn es um Erkennung und Behandlung von Krankheiten geht. Im Transportwesen wird sich beim Thema autonomes Fahren sicherlich einiges tun. Leider wird zunehmend deutlich, dass sich Künstliche Intelligenz auch hervorragend für Manipulation und Kriminalität eignet. Autoritäre Staaten setzen mit großem Enthusiasmus auf das Überwachungspotenzial von Gesichtserkennung und sozialen Kreditsystemen zur Unterdrückung der eigenen Bevölkerung, worüber leider viel zu wenig gesprochen wird. Unsere freie demokratische Welt muss sich diesen neuen Bedrohungen stellen, sonst wird sie diese Entwicklungen nicht überleben. Das Bauchgefühl für 2030 ist also eine Mischung aus Hoffnung und Sorge.

Für das Jahr 2030 würde ich mir wünschen, dass revolutionäre Entwicklungen in der Medizin dazu führen, dass Menschen, die an einer seltenen Krankheit leiden, wieder Zuversicht schöpfen können. Gleichzeitig gibt es auch die Hoffnung, dass komplexere Probleme wie der Klimawandel mit Hilfe von neuen Technologien besser verstanden und globale Lösungen gefunden werden können.“

» **Pfadenhauer:** Der Roboter macht vor allem Geräusche, die man als so etwas wie Wohlgefallen oder Missfallen deuten kann. Er fiept und maunzt etwa. Was ich spannend finde, dass in diese Robotik aktive und reaktive Möglichkeiten eingebaut sind. Es ist tatsächlich ein Gegenüber. Die Betreuungskraft adressiert es als tierähnliches Irgendwas und die BewohnerInnen oder PatientInnen reagieren genauso darauf.

Varga: Aber wir sind noch weit entfernt von einer Voll-Pflegekraft, die mich den ganzen Tag betreut?

Pfadenhauer: Völlig, das ist, glaube ich, auch nicht beabsichtigt.

Varga: Wir haben Beispiele gehört, die schon sehr konkrete Anwendungen, sehr konkrete Auswirkungen der Digitalisierung zeigen. Herr Professor Reichl, Sie sind Mathematiker am Institut für Informatik. Wo liegen aus Ihrer Sicht die Gefahren der Digitalisierung und vielleicht auch die Grenzen?

Reichl: Den Menschen kann man nur mit seiner Geschwindigkeit entdecken und das vermisste ich bei alledem. Zusätzlich kommt die Frage des Zeithorizonts hinzu, wir sollten da wirklich in Jahrhunderten denken. Meine Interpretation von „den Menschen neu entdecken“ wäre tatsächlich eine andere – und da muss ich Ihnen widersprechen, Herr Kopetz, wenn Sie sagen, o.k., das sind halt alles noch nicht gelöste Fragen, aber wir machen da jetzt weiter. Ich habe vor zwei Jahren in einem Zeitungsinterview vorgeschlagen, das Internet für zwei Jahre abzuschalten und nachzudenken. Ich finde die Idee gar nicht so schlecht. In jedem Artikel über die Digitalisierung sehen wir: Die Digitalisierung kommt



„In jedem Artikel über die Digitalisierung lesen wir: Die Digitalisierung kommt bzw. sie ist da, es heißt nie, wir machen sie.“

Univ.-Prof. Peter Reichl,
Leiter Forschungsgruppe Cooperative Systems,
Fakultät für Informatik, Universität Wien

bzw. sie ist da, es heißt nie, wir machen sie. Und da ist die Informatik tatsächlich absolut in der Pflicht. Wir haben an der Fakultät den „Wiener Kreis zur digitalen Anthropologie“ (www.homodigitalis.at) gegründet, wo wir, aus der Informatik heraus, diese Fragen auch philosophisch angehen. Wenn man so stark an neuen Entwicklungen arbeitet, kann man diesen Aspekt leicht aus den Augen verlieren.

Varga: Ich möchte noch das Thema Bildung ansprechen, Herr Professor Kayali, lernen wir künftig nur mehr vom Tablet? Macht uns das alle verrückt, ist das neurologisch problematisch? Sie sind Professor für digitale Bildung, was sagen Sie darauf?

Kayali: Wir beobachten in der Digitalisierung eine exponentielle Entwicklung, die uns davoneilt. Das Gefühl, überrollt

zu werden, was bedeutet das für die Ausbildung? Das bedeutet, dass wir einerseits natürlich Schritt halten müssen, auf der anderen Seite müssen wir auch dahingehend ausbilden, sich selbst ausbilden zu können in diesen beweglichen Kontexten. Es gibt starke Ambivalenzen in dem Thema und die sorgen für große Polarisierung. Nehmen wir die oft kritisierten Tablets in der Schule. Wir sehen natürlich die sehr unreflektierte Nutzung des sogenannten „schwarzen Spiegels“, den man in der Hand hält. Auf der anderen Seite haben wir die Technikphobie und Dämonisierung von Technologie, die zu Schauermärchen von Technologienutzung führen. In der Bildung haben wir den Auftrag, einen reflektierten Weg zu finden, der da durchgeht.

Varga: Wird Lernen künftig nur noch über Computerspiele funktionieren?

Kayali: Nein, und ich sage das als ehemaliger Entwickler von Computerspielen, der diese auch selbst gerne spielt. Ich habe mich auch mit Lernspielen sehr intensiv auseinandergesetzt, dort steckt sicher ein schönes Potenzial, denn wir lernen am besten, wenn wir intrinsisch motiviert sind. Wir spielen auch meistens aus innerem Antrieb heraus und deshalb können Spiele sinnvoll sein, etwa wenn es um die Exploration eines Themas geht. Zum Beispiel eine Physikumgebung, wo ich experimentell etwas ausprobieren kann, das wäre ein Beispiel von einem reflektierten Einsatz von Technologie. Aber ich glaube, niemand redet davon, die ganze Matura im Rahmen eines Computerspiels zu absolvieren.

Was Digitalisierung in der Bildung angeht, denke ich, müssen wir drei Arten von Lernen unterscheiden. Zum einen müssen wir ganz viel über diese Digita-

lisierung lernen, sie verstehen lernen, sie diskutieren lernen. Gerade die Diskursfähigkeit ist ein großer Brocken, wo wir uns auch in der LehrerInnenbildung, wo ich tätig bin, annähern müssen. Das zweite Thema ist lernen, mit Digitalisierung, mit digitalen Medien in den Unterricht hineinzugehen, aber auch in einer lebenslangen Lernperspektive digitale Technologien als etwas zu begreifen, das ich produktiv nutzen kann. Und der dritte Punkt ist dieses Lernen für Digitalisierung. Wir sprechen hier von Computational Empowerment, das kombiniert zwei Begriffe: Computational Thinking, also das Nachvollziehen-Können, wie Technologie funktioniert, wie Algorithmen funktionieren, mit dem Begriff Digital Empowerment, was so viel heißt wie selbstbestimmt, souverän, autonom und gestaltend mit Technologie handeln zu können. Viele der Negativbeispiele liegen ja daran, dass die falschen Leute die Technologie machen. Klassisch machen weiße Männer Technologie und das ist schon ein Problem. Diese Fitnesstracker funktionieren zum Beispiel schlechter mit nicht weißer Hautfarbe.

Kopetz: Ich glaube, wir müssen die jungen Leute unternehmerisch und chancenorientiert ausbilden und ihnen die Möglichkeit geben, die Chancen von Digitalisierung zu begreifen, aber auch die Risiken einzuschätzen und abzuwägen. Ich habe oft das Gefühl, dass in Österreich die Probleme an erster Stelle stehen. Ich erwarte mir an einer Universität und von einer Gesellschaft, dass man chancenorientiert denkt und nicht so sehr problemorientiert. •

Das ungekürzte Podiumsgespräch zum Nachhören finden Sie auf: alumni.ac.at/lounge10

Igitt, Bakterien!



FORSCHUNGSCOMIC.

Lassen sich komplexe wissenschaftliche Erkenntnisse in Comicform vermitteln? Gemeinsam mit Illustratorin Nana Swiczinsky und dem Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) wagt die Universität Wien den Versuch in der Reihe „Wissensblick“.

GASTBEITRAG: BERNADETTE RALSER (UNI:VIEW)
COMICS: NANA SWICZINSKY / ILLUSKILLS.COM

ÄLTER ALS DIE DINOSAURIER. Interviews über ihre Forschung hat Jillian Petersen schon einige gegeben. Die Mikrobiologin untersucht die 400 Millionen Jahre alte Symbiose zwischen Mondmuscheln und Bakterien. Ein Thema, das nicht nur bei der Presse, sondern auch bei Fördergebern gut ankommt – Petersen ist Gruppenleiterin im „Young Investigator“-Programm des WWTF und hat kürzlich einen hoch dotierten Starting Grant vom Europäischen Forschungsrat erhalten. Aber ihre Forschungsarbeit – und sich selbst – in Comicform zu sehen, das sei nochmal etwas ganz Besonderes gewesen.

„Ich war so begeistert vom fertigen Comic, dass ich aus dem Büro gestürmt bin und es einfach ALLEN gezeigt habe, die mir über den Weg gelaufen sind“, freut sich die Forscherin und erklärt: „Wissenschaft und Kunst sind sich ähnlicher, als man denkt – Kreativität ist ja in beiden Bereichen wesentlich. Wenn sie zusammenkommen, wie im Comic, erzeugt das eine ganz andere Aufmerksamkeit: Es bringt uns ForscherInnen als Personen dem Publikum nahe, macht uns vielleicht ‚sympathischer‘ – was für die Offenheit Forschung und Fakten gegenüber total wichtig ist. Vielleicht wichtiger denn je!“

GESCHICHTEN ERZÄHLEN. In ihrem Studio in der Landstraßer Hauptstraße im 3. Bezirk überträgt Nana Swiczinsky Fotos von den Interviews mit Uni Wien-WissenschaftlerInnen auf den Computer. „Ich stelle die Interviewsituation im Comic dar, denn im Dialog lassen sich komplexe Sachverhalte vermitteln, ohne belehrend zu wirken“, erklärt Swiczinsky. „Auch LeserInnen, die sonst nichts mit Wissenschaft am Hut haben, können sich mit den Figuren identifizieren und so Zugang zu den Inhalten finden.“

Comics eignen sich gut zum Geschichten erzählen. Dabei spielt Humor eine



wordrap mit dem rektor



Heinz W. Engl, Rektor der Universität Wien

Die größte Veränderung durch Digitalisierung für die Universität Wien ist, ...

dass die Internationalisierung in Forschung und Lehre massiv unterstützt und vorangetrieben wird.

Ich kommuniziere am liebsten via ...

WhatsApp, weil so Online-Kommunikation mit meiner zeitweise über die ganze Welt verstreuten Familie unkompliziert möglich ist.

Seit ich ein Smartphone habe, ...

werde ich es nicht mehr los.

Das Internet für einen Tag abzuschalten, ...

fände ich auf den ersten Blick hinderlich, auf den zweiten Blick charmant.

Im Jahr 2030 werden Studierende an der Uni Wien ...

ihr Faktenwissen zum größten Teil aus digitalen Apps beziehen und Präsenzphasen zur Vertiefung und Diskussion nutzen.

Im Jahr 2030 werden WissenschaftlerInnen an der Uni Wien ...

bereits bahnbrechende Forschung zur Verbindung von Computational Science und Artificial Intelligence durchgeführt haben, die dieses Wissensgebiet nachhaltig beeinflusst haben wird.

tragende Rolle – in wissenschaftlichen und journalistischen Publikationen ist dafür kaum Platz, schließlich sollen ja Fakten vermittelt werden. „Aber die Leute lachen nun mal gerne, und über das Lachen öffnen sie sich für die Inhalte, die der Comic transportiert. Humor hilft beim Verstehen“, so die Comiczeichnerin.

ANSPRUCHSVOLL. Der Weg vom Interview zum fertigen „Wissensblick“ – zwei Ausgaben gibt es schon, die dritte mit Mathematiker Adrian Constantin ist in Arbeit – ist aufwendig. Vor allem der Prozess des „Vereinfachens“: Allgemein verständlich soll es sein, witzig, aber doch wissenschaftlich korrekt – und das bei extrem begrenzter Zeichenzahl. „Auch in unseren Artikeln ‚übersetzen‘ und erklären wir aktuelle Forschungsergebnisse für ein breites Publikum. Dafür sind uns 4.500 Zeichen schon oft zu knapp“, erzählt Jessica Richter (uni:view Magazin), die die Comic-Reihe redaktionell betreut: „In den Comic passt nur ein Bruchteil dessen, aber in Kombination mit den Zeichnungen funktioniert das!“

Und zwar so gut, dass der WWTF auf den ersten „Wissensblick“, in dem Archäologin Kira Lappé und Geologe Michael Wagreich von der Uni Wien das „Anthropozän“ erklären, aufmerksam geworden ist. „Es ist uns nicht nur ein Anliegen, Grundlagenforschung zu fördern, sondern die Forschungsinhalte auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dafür suchen wir nach innovativen Formaten“, sagt WWTF-Programm-Managerin Elisabeth Nagl: „Der Anthropozän-Comic ist bei uns auf so positive Resonanz gestoßen, dass wir uns an der Produktion beteiligen wollten.“ Daraus ist eine Kooperation entstanden – die „Wissensblick“-Folgen 2 bis 7 stellen Projekte von Uni Wien-ForscherInnen vor, die in den Programmen des WWTF gefördert werden.

WISSENSCHAFT GREIFBAR MACHEN.

Ein wichtiges Ziel des Uni Wien-Comics ist es auch, den Prozess des „Wissen-Schaffens“ transparent zu machen. Vielen Menschen ist nicht klar, wie gesichertes Wissen generiert wird. „Im Comic zeigen wir, wie die ForscherInnen arbeiten und mit welchen Unbekannten oder Unschärfen in ihrem Material sie es zu tun haben“, erklärt Nana Swiczinsky. Für Jillian Petersen steht noch ein weiteres Ziel im Vordergrund: „Ich war ein schmerzhaft schüchternes Kind. Meine Forschung als Comic zu sehen, mit mir als ‚Heldin‘ sozusagen, ist überwältigend. Ich hoffe, dass mein Beispiel andere dazu inspiriert, sich etwas zuzutrauen.“

Zum Dossier „Wissensblick“:

medienportal.univie.ac.at/wissensblick

Lesen Sie das gesamte Interview auf:

medienportal.univie.ac.at/nana



Ass.-Prof. Jillian Petersen ist Assistenzprofessorin am Department für Mikrobiologie und Ökosystemforschung an der Fakultät für Lebenswissenschaften der Uni Wien.



Nana Swiczinsky ist Illustratorin, Trainerin und Gründerin des privaten Bildungsinstituts „illuskills“ (illuskills.com).

HELLE NÄCHTE

Die Milchstraße mit freiem Auge sehen? Das ist in Österreich nur mehr in weiter Entfernung von Städten und auf den Bergen möglich. Die Nächte werden durch künstliches Licht immer heller, nur noch rund zehn Prozent der Sterne sind am Nachthimmel zu erspähen. Und die Aufhellung des Nachthimmels durch künstliches Licht nimmt kontinuierlich zu, global gesehen um 2,2 Prozent jährlich. Diese Lichtverschmutzung ist schädlich für Mensch und Umwelt, sie ist etwa mitverantwortlich für das weltweit zu beobachtende Insektensterben. Unter fachlicher Expertise des Instituts für Astrophysik der Uni Wien errichtet Oberösterreich nun sogenannte Dunkelheitsreservate, um diesem Trend entgegenzuwirken, u.a. eines im oberen Mühlviertel, eines im Bereich Naturpark Attersee-Traunsee sowie eines im Bereich Losenstein-Hohe Dirn. Und auch in Städten kann etwas getan werden: Blaues Licht, das beim Menschen die Melatonin-Produktion unterdrückt und dadurch den Tag-Nacht-Rhythmus stört, vermeiden und Beleuchtung so anbringen, dass sie nach unten leuchtet, ohne die Umwelt unnötig aufzuhellen oder die Tierwelt zu stören – das spart außerdem Energie.

mediportal.univie.ac.at/hellenacht



WISSENSCHAFTSPODCAST

In „Audimax“, der Wissenschaftspodcast-Reihe der Universität Wien, erzählen WissenschaftlerInnen quer durch die Disziplinen ausführlich von sich und ihrer Forschung. In der aktuellen Folge spricht Barbara Prainsack, gefragte Expertin im Bereich Gesundheits- und Technologiepolitik, über ihre Rolle als Forscherin und Beraterin für politische Institutionen. Die Politikwissenschaftlerin erklärt, wie sie Citizen Science, DNA-Forensik und das Konzept der Solidarität in ihre Forschungsschwerpunkte einbindet – und warum sie näher beisammen liegen, als es auf den ersten Blick aussieht.

mediportal.univie.ac.at/podcast-prainsack

EMPATHIE UNTER STRESS

Macht uns Stress sozialer oder egoistischer? Diese Frage beschäftigt PsychologInnen und NeurowissenschaftlerInnen schon länger. In ihrem internationalen FWF-Projekt untersuchen Claus Lamm und Paul Forbes von der Universität Wien den Zusammenhang von Stress und Sozialverhalten. Mittels Magnetresonanztomographie stellen sie fest, welche Hirnareale dabei aktiviert werden. Auf Grundlage dessen werden kognitionspsychologische Modelle erstellt. Lange Zeit war sich die Fachwelt einig, dass Menschen auf akuten Stress mit „Flucht oder Kampf“ reagieren, dass Stress mit einer gewissen Portion Egoismus verbunden ist. Aber es gibt auch die Gegenthese: Demnach kann Stress in manchen Situationen sogar Altruismus und Beziehungspflege fördern. „Wir möchten herausfinden, welche Strategien Menschen umsetzen: ‚Fight or Flight‘ oder ‚Tend and Befriend‘, wie wir sie in der Neuropsychologie nennen“, betont Paul Forbes. „Dabei testen wir, welche Faktoren dafür verantwortlich sind, dass Menschen unterschiedlich auf Stress reagieren. Schließlich kommt es ja auch auf die konkrete Stresssituation an“, ergänzt Claus Lamm.

mediportal.univie.ac.at/stress



FOTOS: SHUTTERSTOCK/SUNSO7BUTTERFLY • PRIVAT • GRAFIK: SHUTTERSTOCK/ALEXANDER NISENKO

SEMESTERFRAGE:

WIE WERDEN WIR MORGEN ARBEITEN?

Welche politischen, gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen die Entwicklung des Arbeitsmarkts bestimmen und was das letztendlich für die Arbeitenden bedeutet, darüber diskutieren WissenschaftlerInnen und Studierende der Uni Wien im aktuellen Sommersemester.

Warum überhaupt arbeiten? Können wir uns nicht eine Gesellschaft vorstellen, in der Menschen auf der Grundlage eines bedingungslosen Grundeinkommens Zeit haben, all das zu machen, was ihnen gefällt? Im Interview spricht die Technikphilosophin **Janina Loh** über Roboterethik, die Beziehung von Mensch und Maschine und die Transformation der Arbeitswelt.

Wie künstliche Intelligenz unsere Arbeit verändert. Der Ökonom **Markus Reitzig** gibt einen Ausblick auf die digitale Zukunft am Arbeitsmarkt. Kreativität, soziale Intelligenz, Fingerfertigkeit und Interpretationsgeschick: Wer diese Fähigkeiten besitzt, sollte auch in der digitalen Zukunft am Arbeitsmarkt erfolgreich sein.

Soziale Ungleichheit reduzieren. Gerade MigrantInnen sind am Arbeitsmarkt mit Benachteiligungen konfrontiert. Die Politikwissenschaftlerin **Flavia Fossati** spricht über Diskriminierung, aktive Arbeitsmarktpolitik und die Hierarchien im Sozialstaat.

SEMESTERFRAGE

WIE WERDEN WIR MORGEN ARBEITEN?

Live-Mitschnitt der abschließenden **Podiumsdiskussion** u.a. mit AMS-Vorstand Johannes Kopf, Uni Wien-Soziologin Laura Wiesböck und watchado-Gründer Ali Mahlodji vom 27. Mai 2019.

Alle Beiträge auf:
semesterfrage.univie.ac.at

BILDUNG & SOZIALES

GESUNDHEIT & NATURWISSENSCHAFTEN

INTERNATIONALES & WIRTSCHAFT

KOMMUNIKATION & MEDIEN

RECHT

Jeder Tag
ist eine
neue Chance,
das zu tun,
was du möchtest.

FRIEDRICH VON SCHILLER

WEITERBILDEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

Das Postgraduate Center erweitert
stets sein Angebot an rund
60 Weiterbildungsprogrammen.

Im Herbst 2019 starten neu:

- Barrierefreie Kommunikation: Schriftdolmetschen (Zertifikat)
- Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung – Die nachhaltige Region (Zertifikat)
- Professionelle Interaktion und Counseling (MSc)
- YogalehrerIn (Zertifikat)

NEU

www.postgraduatecenter.at

Digitale Bausteine & persönlicher Kontakt

ZUKUNFTSAUSSICHTEN. Roboter, die Jobinterviews führen, Weiterbildung und Wissens-Updates via E-Learning zu Hause am Sofa? Welche Veränderungen Digitalisierung für Jobsuche und Weiterbildung mit sich bringt, skizzieren Daniela Wittinger, Karriereberaterin bei Uniport, und Tanja Prinz-Alves, Programmentwicklerin beim Postgraduate Center der Uni Wien.

BENETZWERBEN ODER WIE WIR UNS IM JAHR 2030 BEWERBEN WERDEN

Laut dem „New Work Trendbook“ des sozialen Netzwerks XING wird ein Großteil der aktuellen VolksschülerInnen in 15 Jahren in Berufen tätig sein, die wir heute noch nicht kennen. Jedes dritte XING-Mitglied geht davon aus, dass es seinen/ihren Job in der jetzigen Form künftig nicht mehr geben wird. Fakt ist: Es wird sich viel ändern, sowohl am Arbeitsmarkt als auch im Bereich des Recruitings und der Jobsuche.

Doch wie kommen wir künftig an unsere Jobs? „BeNETZwerben“ lautet vielleicht das neue Zauberwort. Wenn wir in der Karriereberatung über Bewerbungsstrategien reden, spielen Netzwerke eine zentrale Rolle. Soziale Kontakte, ob beruflich oder privat, waren und sind ein wichtiges Asset in der Jobsuche. Laut Statistik Austria schafft immerhin fast die Hälfte der AkademikerInnen (44%) ihren Berufseinstieg über soziale Netzwerke – und das war bereits im Jahr 2009 so.

Dass dieser Trend künftig noch erheblich zunehmen wird, ist zu erwarten, denn durch die Digitalisierung sind der sozialen Vernetzung fast keine Grenzen gesetzt. Angefangen bei Online-Talente-Netzwerken wie „myVeeta“, über das Mitarbeiter-werben-Mitarbeiter-Programm „first bird“ bis hin zu unzähligen social und business networks, wie Xing, Linked In und

Co, können wir dem Auf- und Ausbau von privaten und beruflichen Kontakten fröhnen. Online-Networking ermöglicht eine hohe Sichtbarkeit und eine große Reichweite, die offline niemals erreicht werden könnte. Und: Online-Plattformen visualisieren Kontakte zweiten und dritten Grades.

„Die FreundInnen unserer FreundInnen halten oft hilfreiche Tipps und Informationen für die Jobsuche bereit.“

Mag. Daniela Wittinger,
Karriereberaterin bei Uniport,
Karriereservice der Uni Wien



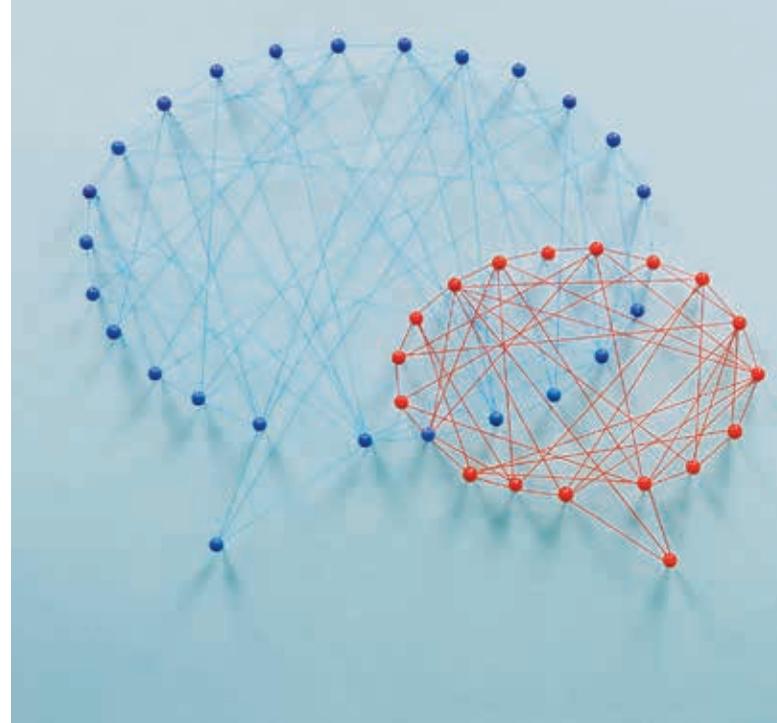
Für die Jobsuche ist das ein Segen, da gerade FreundInnen der FreundInnen, das heißt Kontakte der eigenen Kontakte, oft hilfreiche Tipps und Informationen bereithalten. Doch kein Segen ohne Fluch. Durch die unzähligen Möglichkeiten der Selbstdarstellung wird ein professioneller Auftritt

auf allen Kanälen immer wichtiger. Der Druck, online Präsenz zu zeigen, ist groß, die Vermischung von Beruf und Privatem unvermeidbar und der gläserne Mensch nimmt dadurch immer konkretere Formen an.

Ein Blick auf die Trends im Recruiting: Viel Hirnschmalz wird in das automatisierte Recruiting gesteckt, wo gefinkelte Algorithmen die besten BewerberInnen herausfiltern (können) sollen. Auf der anderen Seite finden wir das sogenannte „active sourcing“, bei dem Unternehmen selbst in ihren sozialen Netzwerken nach den besten Köpfen suchen. Während bei der automatisierten Suche eine schnelle Selektion mit wenig Personalaufwand im Vordergrund steht, ist die aktive MitarbeiterInnensuche ein aufwendiger Auswahlprozess, bei dem der „cultural fit“ stimmen soll, also Wertvorstellungen und Arbeitsweisen der BewerberInnen in die Unternehmenskultur passen sollen.

Es ist davon auszugehen, dass High Potentials die Jobsuche in Zukunft abgenommen wird. Umgekehrt heißt dies aber nicht, dass sich die Mehrheit der Jobsuchenden in zehn Jahren einem Recruiting-Bot im persönlichen Bewerbungsgespräch stellen muss, die Vorselektion wird der liebe Bot aber wohl gemacht haben. •

TEXT: DANIELA WITTINGER



KEIN LERNEN OHNE PERSÖNLICHE BEZIEHUNG

» Wenn wir Weiterbildungsprogramme für die Zukunft entwickeln, analysieren wir den Arbeitsmarkt, machen Trendanalysen und schauen uns an, wo spannende Nischen sein könnten. Wesentlich dabei ist natürlich die vorhandene Expertise an der Universität Wien. Oft treten ProfessorInnen an uns heran, die ihrerseits wissen, wo interessante Entwicklungen stattfinden und welche Themenbereiche in Zukunft wichtig sein werden.

Dass Digitalisierung schon eine wichtige Rolle in der Weiterbildung spielt, sieht man an unserem Angebot. Wir bieten etwa den Zertifikatskurs „Data Librarian“ an, der Kenntnisse für die Entwicklung und Umsetzung von Services im Bereich Forschungsdatenmanagement vermittelt, oder den Universitätslehrgang „Informations- und Medienrecht“ als Spezialisierung für JuristInnen. Auch in Hinblick auf die aktuelle Semesterfrage „Wie werden wir morgen arbeiten?“ sehe ich viel Potenzial für Weiterbildung, denn Digitalisierung und Künstliche Intelligenz sind ja oft verbunden mit Angst und Unsicherheit. Wie müssen wir zukünftige Führungskräfte ausstatten, dass sie gut mit diesen Entwicklungen umgehen? Was brauchen ArbeitnehmerInnen in der Zukunft, um gut arbeiten zu können? Dazu haben wir an der Uni Wien viel Expertise, etwa in der angewandten Psychologie oder im Arbeitsrecht.

Auch was die didaktischen Konzepte betrifft, sind durch die Digitalisierung Veränderungen zu erwarten. Schon heute unterstützen Moodle- und E-Learning-Bausteine die meisten Weiterbildungsprogramme. Reine Fernlehre-Studiengänge gibt es bei uns an der Universität Wien aber bisher nicht und ich

denke, dass wir auch in Zukunft nicht völlig ohne die Präsenzlehre auskommen werden. Gerade in der Weiterbildung sind Netzwerke und die Möglichkeit, Leute kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen, ganz zentral. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass Lernen maßgeblich über direkte Beziehung funktioniert. Meine persönliche Vision für eine Weiterbildung im Jahr 2030 wäre, etwas zu aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen anzubieten – zum Thema Nachhaltigkeit etwa oder zu den Themen Diversity, Zivilcourage und Menschenrechtsbildung.

„Gerade in der Weiterbildung sind Netzwerke und die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen, zentral.“

Mag. Tanja Prinz-Alves,
Program Development
Postgraduate Center,
Universität Wien



Und weil ich davon überzeugt bin, dass Prozesse immer Einfluss haben auf das Endprodukt, würde ich es schön finden, zukünftig die junge Generation bereits in die Entwicklung von Weiterbildungsprogrammen einzubinden. Ich bin sicher, dass ein ganz anderes Produkt dabei herauskommen würde! •



Der einsemestrige Zertifikatskurs „Data Librarian“ sowie der Universitätslehrgang „Informations- und Medienrecht“ starten wieder im Herbst 2019. Achtung: Rabatt für Mitglieder im Alumniverband!

Alle Weiterbildungsangebote des Postgraduate Center der Universität Wien:
www.postgraduatecenter.at

Coaching & Beratung für Berufsein- und -umsteigerInnen bei Uniport, Karriereservice der Uni Wien: www.uniport.at

FOTO S. 22: FOTOSTUDIO INTERFOTO • SHUTTERSTOCK/POGONIC • S. 23: DERKNOPFDRUCKER.COM



Rätselnd Reisen

ENTLANG DES REGENBOGENS. In der Sommer-Ausgabe des *univie*-Magazins schicken wir unsere LeserInnen gerne auf virtuelle Weltreise. In diesem Jahr nehmen wir die in Wien stattfindende EuroPride* zum Anlass, Sie mit einer Rätsel-Reise rund um nicht-normative Geschlechter- und Begehrensstrukturen herauszufordern.

AUTORIN: KATJA LANGMAIER



Die sehr spezifische Haartracht links sollte Ihnen bekannt sein, wenn Sie in österreichischer (Historienfilm-)Geschichte bewandert sind.

Diesmal starten wir von Wien aus und folgen einem Musical, das zwar in Wien entstanden ist, aber auch international vielfach inszeniert wurde. Keine dieser Inszenierungen ist für unser Verständnis wahrscheinlich queerer als jene, die Sie auf dem Bild hier oben sehen. Sie stammt von einer ganz besonderen Theatertruppe, die 1913 in einem ostasiatischen Land gegründet wurde. Sollten Sie nicht gleich erkennen können, um welche titelgebende Figur es sich auf dem Bild handelt, dann hilft es vielleicht, den Titel-Schriftzug mit einer Katakana-Tabelle zu übersetzen oder zu wissen, dass ihr Ehemann seinerzeit den Auftrag zum Bau des Hauptgebäudes der Universität Wien gegeben hat.

Die Theatertruppe wurde nach der Stadt benannt, in der sie gegründet wurde. Diese Stadt pflegt drei internationale Städtepartnerschaften – eine davon mit Wien Alsergrund, dem Standort des Universitätscampus. Wir fliegen jedoch in das Land, in dem jene verpartnerte (no pun intended) Stadt liegt, die so heißt wie der Ur-Ur-Großonkel des Sängers Moby.

Aus diesem Land stammt ein Film aus dem Jahr 1994, der zwar in bedeutendem Maße in der Wüste spielt, aber in der

queeren Filmgeschichte dennoch durch seine opulenten Kostüme herausragend ist – auch wenn diese sich für über 40 Grad Hitze so rein gar nicht eignen –, weil es dafür immerhin einen Oscar gab.

Einer der Hauptdarsteller wurde später als Bösewicht in einer Film-Trilogie bekannt, die von einem Geschwisterpaar stammt, das vor wenigen Jahren von Brüdern zu Schwestern wurde. Mit dieser Trilogie halten wir uns jedoch nicht auf, sondern schauen auf eine weitere

MITSPIELEN UND GEWINNEN!

Ihr Reiseziel lautet: Fünf richtige Antworten einzusenden bis 22. Juli 2019 an redaktion@univie-magazin.at

Unter allen korrekten und vollständigen Einsendungen verlosen wir zwei Exemplare von „Queer – Eine illustrierte Geschichte“ von Meg-John Barker und Julia Scheele, erschienen im Unrast Verlag: Ein aufschlussreicher Comic über die wichtigsten Themen und Einflüsse der Queer-Theorie.



Die Alumni Map der Universität Wien versammelt AbsolventInnen aus aller Welt im virtuellen Alumniversum – an die 10.300 sind schon dabei! Und Sie? Jetzt eintragen und gewinnen: alumnimap.univie.ac.at



Originale Cover-Illustration eines der berühmtesten queeren Liebesromane

Film-Trilogie, in der dieser Schauspieler mitgewirkt hat, wenn auch nicht als Bösewicht, sondern als nicht-menschliches Wesen. Als gleichartiges Wesen hat in dieser Trilogie eine Schauspielerin mitgewirkt, die aus demselben Land stammt, in dem wir uns zurzeit noch befinden.

Mit ihr in einer der Hauptrollen wurde vor nicht allzu langer Zeit eine Liebesgeschichte verfilmt, die der Schauspielerin und ihrer Filmpartnerin immerhin Oscar-Nominierungen einbrachte. Das Buch, auf dem der Film basiert, war der zweite Roman einer Autorin, die gemeinhin eigentlich für ihre Krimis bekannt ist, was vielleicht auch daran liegen mag, dass sie diesen Liebesroman unter Pseudonym veröffentlichen musste. Dies liegt nämlich schon ein Weilchen zurück und eine Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen wäre damals – 57 Jahre vor der ersten Regenbogenführung an der Universität Wien – wohl zu einer skandalösen Sache für sie geworden, zumal sie bereits mit ihrem ersten Roman große Bekanntheit erreicht hatte, als dieser kurz nach seinem Erscheinen von Alfred Hitchcock verfilmt wurde.

Doch bleiben wir noch bei der Schauspielerin. Der angesprochene Film war ihre zweite Zusammenarbeit mit einem Regisseur, der sie acht Jahre zuvor in der Rolle eines Mannes besetzt hat. Der war auch nicht irgendein Mann, sondern einer, der – Achtung: Bildungswitz – jedenfalls LiteraturkritikerInnen bestens bekannt

ist. Dass er schamlos plagiiert hat, scheint diese nämlich 2016 nicht gestört zu haben, was vielleicht daran liegen mag, dass das Plagiiere von 2000 Jahre alten Texten gar nicht einmal mehr in den Verdacht einer Urheberrechtsverletzung kommt. Vielleicht sind LiteraturkritikerInnen aber einfach auch glücklich, wenn jemand die klassischen antiken Texte praktisch auswendig kennt in diesen Modern Times.

Schließen wir den queeren Kreis an dieser Stelle mit der Rückreise nach Europa. Der plagierte Text stammt nämlich aus der Feder eines Herrn, der sich mit Verwandlungen auskennt. So erzählt er auch die Geschichte eines Geschlechterwechsels, bei dem eine ägyptische Göttin ihre Finger im Spiel hatte. Beschließen wir unsere Reise nun also in seiner Geburtsstadt. Wenn Sie diese auf unserer Alumni-Map suchen, finden Sie dort den Eintrag einer historischen Persönlichkeit, die quasi den ersten Stein auf das Fundament geworfen hat, auf dem an vielen Orten der Welt heute im Sommer Pride-Paraden stattfinden. •

Wie heißt die gesuchte Theatertruppe? Wie lautet der Titel des Films, der in der Wüste spielt? Unter welchem Pseudonym hat die Schriftstellerin, deren erster Roman von Alfred Hitchcock verfilmt wurde, ihren zweiten Roman veröffentlicht? Wie heißt der Regisseur, der einen berühmten Mann von einer berühmten Schauspielerin spielen ließ? Welchen Namen finden Sie unter dem genannten Eintrag auf der Alumni Map?



Lassen Sie sich von uns nicht in die Irre führen: Diese ägyptische Gottheit wurde auch von den alten Griechen und Römern angebetet.

... UND DER WAR'S LETZTES MAL

Auflösung aus Heft 1/2019:

Gesucht war Viktor E. Frankl, der neben Alfred Adler und Sigmund Freud die „Dritte Schule der Wiener Psychotherapie“ begründete. Zum Millionenseller wurde „Man's Search for Meaning“, und Rudolf Kirchschräger würdigte Frankl als den wohl größten noch lebenden Österreicher.

Alles gewusst und gewonnen haben: Mag. Dr. Evelina Erlacher, Mag. Lieselotte Hammerer und Mag. Dr. Josef Waiß – wir gratulieren!



Regenbogenführungen an der Uni Wien für Mitglieder im Alumniverband, Infos auf S. 26!

JUNI

MO • 17.06. • 16³⁰–18⁰⁰ •  
Botanische Führung am Uni Wien Campus. In die ungeahnte innerstädtische Grün-Oase des Campus der Universität Wien und seine Geschichte eintauchen, mit ao. Univ.-Prof. Michael Kiehn. Treffpunkt: Campus, Karlik-Tor, Ecke Alser Str./Otto-Wagner-Platz/Ostarrichi-Park

MO • 17.06. • 17⁰⁰ •  
Soziologische Vorträge. Flüchtige mediale Präsenz: Zu riskanten Techniken der Zugehörigkeit (Tilo Grenz und Maria Schlechter, Inst. für Soziologie, Uni Wien). Inst. für Soziologie, Rooseveltplatz 2, SR 3 soz.univie.ac.at/soziologische-vortraege

MO • 17.06. • 18⁰⁰ •  
Streitkultur: Wissenschaftliches Terzett. Prekäre Exzellenz? Nachwuchs – Ausbeutung – Selbstachtung. Dachsaal der Wiener Urania, Uraniastraße 1 hist-kult.univie.ac.at

DI • 18.06. • 18⁰⁰–19³⁰ •  
Nachgefragt. Quantentechnologie: Sind wir erst am Anfang? Ein Gespräch mit Markus Aspelmeyer, Quantenphysiker der Universität Wien, und Thomas Kramar, Wissenschaftsredakteur der Tageszeitung Die Presse. Aula am Campus, Hof 1 campus.univie.ac.at/nachgefragt

ALMA MENTORING

MI • 19.06. • 18⁰⁰ •  
Rückblick & Ausblick. Abschlussveranstaltung des aktuellen alma Durchgangs und Vorschau auf alma Mentoring online (siehe S. 4) für alle Interessierten. Buffet & Netzwerken Aula am Uni Wien Campus, Hof 1 alumni.ac.at/termine



MI • 19.06. • 16⁰⁰–18⁰⁰ •  
Univie Urban Book Series. Hot off the press 2019. Bas van Heur, Bruno Meeus: Arrival Infrastructures, Migration and Urban Social Mobilities. Discussant: Heike Hanhörster (ILS Dortmund). Inst. für Soziologie, Rooseveltpl. 2, SR 1 geographie.univie.ac.at

GENERALVERSAMMLUNG

MI • 26.06. • 17⁰⁰ •  
Herzliche Einladung. Alle Mitglieder des Alumniverbands sind eingeladen, an der jährlichen Generalversammlung teilzunehmen und u.a. den Alumni-Vorstand neu zu wählen. Einladung mit Agenda und Ort wird zeitgerecht per E-Mail an alle Mitglieder verschickt.



MI • 26.06. • 18³⁰–20⁰⁰ •  
Geschichte am Mittwoch. Reichs-Graphen und die Ontologie der Herrschaft. Umriss einer digitalen Ideengeschichte der Habsburgermonarchie (Thomas Wallnig, Uni Wien). Hauptgebäude, HS 30 veranstaltungen.geschichte@univie.ac.at

DO • 27.06. • 16⁰⁰–17³⁰ •  
Diversity-Führungen am Uni Wien Campus. Spotlights auf die Chancengleichheit an der Uni Wien sowie Historisches aus Genderperspektive. Campus, Hof 1, Karlik-Tor event.univie.ac.at/fuehrungen

DO • 27.06. • 18⁰⁰–20⁰⁰ •  
Arts & Science. Forschungsbilder 2019: Wissenschaft in Fotografien und Illustrationen. Präsentation der GewinnerInnen des Fotowettbewerbs „Meine Forschung in einem Bild“. Alte Kapelle am Campus, Hof 2.8 campus.univie.ac.at

JULI

MO–SA • 08.07.–20.07. •  
KinderuniWien. Mit rund 430 Lehrveranstaltungen und knapp 23.400 Plätzen begeben sich die sieben teilnehmenden Universitäten wieder fest in Kinderhände. Online-Anmeldung bis 4. Juli möglich! kinderuni.at

 Anmeldung  keine Anmeldung  Eintritt  Eintritt frei

MI • 10.07. • 16³⁰ •   € 5,-/3,-
Mittwochsführung im Botanischen Garten. Giftpflanzen. Treffpunkt: Haupteingang beim Gartenportier, Mechelgasse/Praetoriusgasse. Weitere Termine: botanik.univie.ac.at/hbv

SEPTEMBER

DI • 17.09. • 19⁰⁰ •  
Public lecture. Divorce and its Aftermath for Children: New Findings, New Challenges (Keynote speaker Susan L. Brown, Bowling Green State University), im Rahmen der Marie Jahoda Summer School of Sociology. Sky Lounge, Oskar-Morgenstern-Platz 1 sowi.univie.ac.at

MI • 25.09. • 19⁰⁰–21⁰⁰ •  
La Musa_concert on campus. Konzert von KünstlerInnen aus Österreich, Argentinien und anderen Ländern. Weitere Termine: 2. 10., 27. 11., 11. 12. Campus, Denk-Mal Marpe Lanefesh, Hof 6 forum-zeitgeschichte.univie.ac.at

MO • 30.09. • 17⁰⁰–18³⁰ •  
uniMind. Jahresveranstaltung 2019: Komplexität. Keynote Speech Univ.-Prof. Ulrike Felt (Universität Wien) & Buchpräsentation. Alte Kapelle am Campus, Spitalg. 2, Hof 2.8 U. A. w. g.: unimind@univie.ac.at

ILLUSTRATION S.26: CHRISTOPH LEHNER • S.27: ISTOCK/JULOS

OKTOBER

MI • 16.10. • 09⁰⁰–20⁰⁰ •  
Hieronymustag. Straße der Praktika, Literatur im Zentrum, Forschungswerkstatt u. v. m. zum internationalen Übersetzertag am Zentrum für Translationswissenschaft. ZTW, Gymnasiumstraße 50 transvienna.univie.ac.at

DO • 17.10. • 18³⁰–20³⁰ •  
Ausstellungseröffnung. „... unmöglich, diesen Schrecken aufzuhalten“. Die medizinische Versorgung durch Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück. Campus, Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte, Hof 1.12 bibliothek.univie.ac.at/fb-zeitgeschichte

DI • 29.10. • 09³⁰–16³⁰ •  
jussuccess. Karrieremesse für Studierende und AbsolventInnen der Rechtswissenschaften. Juridicum, Schottenbastei 10–16 www.jussuccess.at

NOVEMBER

FR • 15.–16.11. • ab 15⁰⁰ •   € 100,-/80,-
wissen schafft praktisch. Studium (fast) fertig? Projekt-Idee im Kopf? Workshop der Alumni-Akademie der KSA. Institut für Kultur- und Sozialanthropologie univie.ac.at/alumni.ksa

BIOLOGIE ALUMNI HERBSTEVENT 2019:



MI • 13.11. • 19⁰⁰–22⁰⁰ •  
Ökosystem Startup. Was braucht ein Startup-Ökosystem, um zu keimen, zu wachsen und zu blühen? Beim Biologie Herbstevent 2019 erfahren Sie mehr über die Karriereperspektive Startup in der Biologie. Ehemalige StudienkollegInnen wiedertreffen und bei Snacks und Getränken mit GründerInnen aus der Startup-Szene netzwerken. Impact Hub Vienna, Lindengasse 56, 1070 Wien; Infos und Programm: alumni.ac.at/biologie

ALMA CONVENTION



FR–SA • 22.–23.11. •  
Podiumsdiskussionen, Trainings, Workshops & Vernetzung. Volles Programm zu den Themen Berufseinstieg, Selbstständigkeit & Gründung sowie Studieren/Arbeiten im Ausland für alle Interessierten. Infos dazu folgen im Alumni-Newsletter, Anmeldung auf alumni.ac.at/newsletter

Die alma Convention wird unterstützt von Raiffeisen Niederösterreich-Wien, Mondi und EFS Consulting.

kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbands. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Führungen in Wien! Bitte melden Sie sich für Veranstaltungen online über unseren Veranstaltungskalender an: www.alumni.ac.at/termine

NEPAL ART NOW



Weltmuseum Wien
FR • 28.06. • 18⁰⁰
FR • 04.10. • 18⁰⁰
Die bislang umfangreichste Ausstellung zur modernen Kunst Nepals spannt den Bogen von den 1950er Jahren bis zur pulsierenden jungen Szene der Gegenwart. www.weltmuseumwien.at

BESTATTUNGSMUSEUM WIEN



Zentralfriedhof
DO • 04.07. • 15⁰⁰
DO • 05.09. • 15⁰⁰
Das Verhältnis der WienerInnen zur „schönen Leich“ ist legendär. Zu sehen sind rund 250 Originalobjekte zur Bestattungskultur in der Donaumetropole. www.bestattungsmuseum.at

REGENBOGENFÜHRUNG AN DER UNIVERSITÄT WIEN



Hauptgebäude
MI • 11.09. • 17⁰⁰
FR • 18.10. • 16⁰⁰
An der strafrechtlichen und medizinischen Normierung von Homo- und Transsexuellen waren Universitäten maßgeblich beteiligt. Aber auch queeres Leben fand dort statt. event.univie.ac.at

DER KRIEG GEGEN DIE „MINDERWERTIGEN“



Gedenkstätte Steinhof
SA • 21.09. • 14⁰⁰
FR • 25.10. • 15⁰⁰
Die Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ wurde nach dem „Anschluss“ zum Wiener Zentrum der NS Tötungsmedizin, das mindestens 7500 Menschen das Leben kostete. www.gedenkstaettesteinhof.at

KAISER MAXIMILIAN I. EIN GROSSER HABSBURGER



Österreichische Nationalbibliothek
DO • 26.09. • 19⁰⁰
DO • 31.10. • 19⁰⁰
Zum 500. Todestag widmet sich die Schau dem „letzten Ritter“. Mit seiner geschickten Heiratspolitik legte der Habsburger den Grundstein für ein Weltreich. www.onb.ac.at

STREET.LIFE.PHOTOGRAPHY



KUNST HAUS WIEN
MI • 09.10. • 16³⁰
MI • 06.11. • 16³⁰
Der städtische Raum ist eines der schillerndsten Sujets innerhalb fotografischer Bildwelten und hat ein eigenes künstlerisches Genre hervorgebracht. www.kunsthauwien.com

**Raiffeisen
Meine Bank**



Bis **EUR 30.000,-**
innerhalb von 48h!*

Einfach, schnell und fix günstig!

Die Raiffeisen Wohnfinanzierungen.

Eine neue Küche, der lang ersehnte Pool im Garten oder die eigene Wohnung? Verschönern Sie jetzt Ihr Zuhause. Mit dem Raiffeisen Konsumkredit oder dem Raiffeisen Wohnkredit – schnell, einfach und sicher zu Ihrem Wohn(t)raum! Mehr auf [raiffeisen.at/zuhause](https://www.raiffeisen.at/zuhause).

*Auszahlung innerhalb von 48 Stunden nur möglich, wenn alle Angaben richtig sind und alle Dokumente vollständig übermittelt werden und die Kreditprüfung positiv ausfällt.

Impressum: Medieninhaber: Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien AG, F.-W.-Raiffeisen-Platz 1, 1020 Wien.